

Erstausgabe täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 RM.
Pränumerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.85 RM.
Postzeitungsliste 6255 a, Nachtrag VII.

Volkssblatt

Inserionsgebühren
betragt für die 4 gespaltenen
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle/Saale.

Nr. 65.

Halle a. S., Freitag den 20. Juni 1890.

I. Jahrg.

Zur „Sachfengängerei“.

Die massenhafte Wanderung von schlechten Arbeitern nach dem Westen, die man mit dem dort üblichen Namen jetzt allgemein „Sachfengängerei“ nennt, fängt immer mehr an, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Anspruch zu nehmen.
Jetzt ist in den „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern“, einer nicht im geringsten etwa den Herren Großgrundbesitzern feindsichtigen Zeitschrift, eine Abhandlung erschienen über diesen Gegenstand. Ihr Verfasser ist Dr. J. R. Kürger, der zum erstenmal den Gegenstand nicht allein vom Standpunkt der Interessenten vom Kapital und Grundbesitz aus betrachtet und behandelt. Gewiß ist von unserem Standpunkt nicht zu leugnen, daß er sich noch in einer nicht vollkommenen Freiheit seines Urteils bewegt, aber doch vor allen Dingen zwei große Fortschritte in der Behandlung dieser Frage gemacht hat. Erstens hat er aus Eigensinn ein Urteil über beide Raumgebiete gewonnen, die in Frage kommen: er hat die Striche besucht, aus denen die Sachfengänger kommen, und ebenso die, nach welchen sie gehen. Er hat die Verhältnisse dort mit einer höchst achtenswerten Umsicht und in vollem Umfang sorgfältig studiert, mit dem ganz offenkundigen Streben, gerecht zu sein.
Zweitens hat er auch die Lage der am allermeisten Beteiligten bei der Sachfengängerei, die Sachfengänger selbst und ihre Verhältnisse recht gut kennen gelernt und sich bestrebt, ihnen bei seinen Auseinandersetzungen gerecht zu werden.
Was die geographische Seite seiner Untersuchungen anlangt, so hat er die Rübenwirtschaften westlich der Elbe, welche hauptsächlich die Sachfengänger anlocken, sich recht genau angesehen. Andererseits aber kennt er auch ganz genau die jämmerlichen Verhältnisse der Arbeiter in der Heimat der Sachfengänger: der Neumark, Hinterpommern, Westpreußen, Posen und Schlesiens, aus denen alljährlich im Frühjahr die Völkerverwanderung beginnt.
Es berührt eigentümlich, daß in einem großen Teil des südgrenzen Staates in Deutschland, in Preußen, gerade die allererbärmlichsten Lebensbedingungen für den Arbeiter gegeben sind. Die Sachfengängerei ist nicht das, wozu man sie seitens der Herren Junker und Großgrundbesitzer jener Gegenden stempeln möchte, ein modernes Bigener- und Komandentum, sondern eine Form des Kampfes ums Dasein dieser armen Arbeiter, die partout nicht die Bedürfnislosigkeit der

chinesischen Kulis erreicht haben. Es ist diese Erscheinung eine schneidende Kritik der elenden Lohnverhältnisse in den genannten Gegenden.
Die Herren Großgrundbesitzer schimpfen und fluchen nun auf die Freizügigkeit. Warum? Weil durch das verminderte Angebot von Händen sie die von ihnen gezahlten Hunger- und Hundelöhne wenigstens um etwas notwendigerweise steigern müssen. Wo die Freizügigkeit den Herren Kapitalisten und Grundbesitzern freilich ermöglicht, ihren einheimischen Arbeiter durch Zufuhr von auswärtigen Kräften mit einer niedrigeren Lebenshaltung und größerer Bedürfnislosigkeit, d. h. also für geringeren Lohn geschärfte Konkurrenz bestehen zu lassen — ja, das ist ganz was anderes, Bauer — da ist die Freizügigkeit freilich ein wahrer, gegenreicher Fortschritt!!
Wir haben noch nicht gehört, daß ein sozialdemokratisch gebildeter Arbeiter, selbst wenn er am eigenen Leibe durch fremde, ausländische Konkurrenz leidet, oder wenn Fremde als Streikbrecher ihm feindlich gegenüber treten, auf die „vermaledeite Freizügigkeit“ geschimpft hätte! Diesen Wölsfimm verbietet ihm eben seine sozialdemokratische Bildung, seine Einsicht in die Wirtschaftsverhältnisse und sein Verständnis für den Wert, den die Freizügigkeit für die Gesamtheit der Arbeiter und für die ganze Gesellschaft hat. Er ist fähig, von seiner Einzelperson absehend, den allgemeinen Nutzen einer Sache anzuerkennen, wenn sie gut ist, und er ist fähig, zu erkennen, daß in diesem Fall nicht die Freizügigkeit ihn schädigt, sondern ganz andere Dinge.
Kürger weist ferner darauf hin, daß die Rübenzüchter in Sachsen, Thüringen, Anhalt u. diese Sachfengänger brauchen. Es wäre uns aber sehr lieb gewesen, wenn er noch schärfer hervorgehoben hätte, daß die rübenbauenden Landwirte eben in ihren industriell höher als jene preussischen Provinzen entwickelten Gegenden schwerer, d. h. also nur zu teureren Löhnen Arbeitskräfte finden würden, wenn ihnen nicht eben vermöge der Sachfengängerei „Hände“ ins Haus liefern, die ihnen weniger Kosten an Löhnen verursachen. Darum brauchen sie sie eben! Darum haben sie, wie andere Kapitalisten anderwärts auch, die billigen „Arbeiterzüge“ von den Bahnverwaltungen erlangt!
Auch das mag gelegentlich einmal mit hier erwähnt sein, daß nicht die Leiseligkeit und Arbeiterfreundlichkeit diese Reiseleistungen geschaffen haben, sondern das Interesse der Unternehmer machte die ausschlaggebenden Personen geneigt dazu! Man hat gewiß vielfach sehr mit Unrecht sich dabei mit dem so gut

kleidenden Mäntelchen der Arbeiterfeindschaft drapiert und in theatralische Posen gesetzt!
Wie nun die Feudalherren des Ostens auf die Freizügigkeit fluchen wie die Landstrolche, so sind ihnen auch die billigen Fahrpreise 4. Klasse ein Dorn im Auge. Abgesehen davon, daß wir in diesen „höheren Viehwagen“ ohne jede Bequemlichkeit für einen Kulturmenschen von heute eine fortgesetzte Beleidigung der Arbeiterschaft und in der ganzen Klassenkala: 1., 2., 3. und 4. Klasse uns gewissermaßen gewaltsam auf die Klassen- und Kasteneinteilung der Deutschen mit der Kaste aufgestoßen fühlen, abgesehen von allem bedeutet diese Ermöglichung für den Arbeiter, billiger als andere zu reisen, die mehr besitzen, erst auch die Möglichkeit, von der Freizügigkeit wirksamen Gebrauch zu machen.
Er mag also nach Anschauung der ostpreussischen Junker die höheren Preise zahlen! Ihm soll die Freizügigkeit auf diese Weise indirekt beschneit werden, wenn es nun einmal direkt nicht geht!
Wie kurzichtig dies Volk in wirtschaftlichen Dingen ist, ergibt sich schon aus diesem Vorschlag eines so plumpen, dummen und auch unwirksamen Mittels! Wankten denn diese rückständigen Menschen, daß im Rübenbau die Sachfengänger aufhören, gebraucht zu werden? Und wenn die Rübenbauer sie brauchen, so würden sie logar, was gewiß auch sie nicht gern thun, ein kleines Opfer bringen und etwas von dem erhöhten Fahrgehalt der Sachfengänger bezahlen.
Politische Uebersicht.
— Zur Ausführung der neuen Militärvorlage ist nunmehr der Nachtragsetat dem Bundesrat vorgelegt worden. Da die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke erst mit dem 1. Oktober, also nur für das zweite Halbjahr des Etatsjahres in Kraft tritt, so beziffert sich die neue dauernde Ausgabe auf ca. 7 1/2 Millionen Mark exklusive der bayerischen Quote. Für das ganze Jahr sind die dauernden Ausgaben bekanntlich auf 18 Millionen Mark veranschlagt. Die einmaligen Ausgaben, welche in der Militärvorlage auf 40 Millionen Mark veranschlagt worden sind, sind schon in diesem Etat auf 47 Millionen Mark normiert.
— Neue Steuerquellen ausfindig zu machen hat der Reichskanzler von Caprivi eine Zusammenkunft deutscher Finanzminister einberufen die Absicht, welche bereits im September stattfinden soll. Schatzsekretär v. Matzahn ver kündigte kürzlich in der Militärkommission, daß es

1) **Der tote Gast.**
Novelle von Heinrich Büchke.
1.
Die Thuxnelba.
Einer meiner Freunde, er hieß Waldrich, hatte die hohe Schule kaum seit zwei Jahren verlassen, und sich in einer Provinzialhauptstadt als überzähliger und unbedeutender Gerichtspräsident oder dergleichen umhergetrieben, als eben in die Posaune des heiligen Krieges geblasen ward. Es galt die Befreiung Deutschlands vom Joch des französischen Eroberers. Ein frommer Eifer bemächtigte sich alles Volkes, wie man weiß. Freiheit und Vaterland war das Feldgeschrei in Städten und Dörfern. Laufend und aber tausend Jünglinge flogen freudig zu den Fahnen. Es galt Deutschlands Ehre und die Hoffnung, dann auch auf Hermanns Boden vielleicht ein edleres Leben zu finden, in geselliger Geregelt, des gebildeten Zeitalters würdigen Verhältnissen.
Mein lieber Waldrich hatte an dem frommen Eifer und der schönen Hoffnung seinen guten Teil. Kurz, er empfahl sich seinem Gerichtspräsidenten zu Gnaden, und wählte statt der Feder das Schwert.
Weil er noch nicht das volle Alter gesetzlicher Mündigkeit besaß, schrieb er, da er keine Eltern mehr hatte, und Reisegeld doch in allen Fällen wohlthut, seinem

Vormund um die Erlaubnis, den Zug fürs Vaterland mitmachen zu dürfen, und erludete um hundert Thaler Reisegeld. Sein Vormund, Herr Bantes, ein reicher Fabrikherr in der Stadt oder im Städtchen Herbesheim an der Aa, der ihn, so zu sagen, erzogen hatte, da Waldrich als Knabe und bis zur Hochschule bei ihm im Hause gelebt hatte. Herr Bantes war ein alter, wunderlicher Herr.
Dieser schickte ihm einen Brief mit fünfzehn Louisd'ors folgenden Inhalts:
„Mein Freund, wenn Sie noch ein Jahr älter sind, so können Sie über sich und den kleinen Rest Ihres Vermögens noch Belieben verfügen! Bis dahin bitte ich Sie, den Zug fürs Vaterland einzustellen und Ihren Geschäften obzuliegen, um einst Amt und Brot zu bekommen, denn das wird Ihnen sehr nötig sein! Ich weiß, was ich meiner Pflicht und Ihrem Vater, meinem seligen Freunde schuldig bin. Lassen Sie endlich Ihre Hirngespinnste alle einmal fahren, und werden Sie sold! Ich schicke daher keinen Kreuzer. Bleibe Ihr u. s. m.“
Die in ein Papier gewickelten fünfzehn Louisd'ors standen mit diesem Briefe in seltsamen, doch gar nicht unangenehmen Widerspruch.
Waldrich hätte sich ihm noch lange nicht und vielleicht nie erklärt, wäre sein Blick nicht auf das zu Boden gefallene Papier geraten, worin das Geld eingeschlagen gewesen.
Er nahm es und las:

„Lassen Sie sich nicht abschrecken! Ziehen Sie hinaus für die heilige Sache des armen deutschen Landes! Gott schütze Sie! Dies wünscht Ihre ehemalige Gespielin Friederike.“
Diese Gespielin Friederike war nun keine andere als die junge Tochter des Herrn Bantes.
Der Himmel weiß, wie sie dazu gekommen war, ihres Vaters Brief zu versiegeln!
Waldrich stand ganz begeistert da, mehr über das Heldenherz des deutschen Mädchens, als über das Gold entzückt, welches Friederike vermutlich aus ihrer eigenen Sparkassette dazu gelegt hatte.
Er schrieb auf der Stelle nach Herbesheim an einen Freund, schloß ein paar dankbare Zeilen für das kleine Mädchen ein (er hatte aber vergessen, daß das kleine Mädchen wohl seit vier Jahren etwas gewachsen sein konnte), nannte es sogar seine deutsche Thuxnelba, und wanderte stolz, wie ein zweiter Hermann, dem Rheine und den Heeren zu.
2.
Das Intognito.
Ich möchte hier gar nicht umständlich Waldrichs Hermannsthaten erzählen. Genug, er war dabei, wenn's galt!
Napoleon ward glücklich seines Thrones entsetzt und nach Elba geschickt. Waldrich kehrte nicht zurück, wie die übrigen Freiwilligen, sondern entschloß sich, als Oberleutnant in ein Rhein-Infanterie-Regiment zu

leit erhielten es, den wirtschaftlich selbständigen weiblichen Personen bei diesen Wahlen dieselben Rechte zu gewähren, wie den anderen Geschlechtern.

Abg. Fritsch (freil.) äußert sich gleichfalls, und zwar als Kenner der Verhältnisse in den Gewerbetreibenden, für die denkbar weiteste Ausdehnung des aktiven Wahlrechts, sowohl hinsichtlich der Altersgrenze wie des Geschlechts. Soweit über eine solche Berechtigung der Frauen bisher Erfahrungen hätten gesammelt werden können, so sei den Krankenschwestern, wo ja die Frauen das aktive Wahlrecht hätten, seien ja noch niemals Klagen darüber laut geworden.

Abg. Dr. v. S. (Sozial.) verlangt für den sozialdemokratischen Antrag eintritten, das aktive Wahlrecht für die Arbeiter zwischen dem 21. und 25. Jahre hauptsächlich aus dem Grunde, weil gerade diese Arbeiter am allermeisten in der Lage seien, mit den Gewerbebetrieblern zu thun zu bekommen. Und dann dürfe man gerade ihnen auch nicht das Wahlrecht verweigern. Trage man dies, so werde innerhalb dieser Altersklassen die Abstimmung über dieses Gesetz weitaus größer sein, als die Freude an demselben. Weber tritt dann noch für die weiteren Punkte des Antrages ein.

Abg. Richter (freil.) stellt fest, daß von gegenseitiger Seite hier nicht einmal das Wort genommen werde, um die Kommissionsbeschlüsse gegen die vorliegenden Anträge zu verteidigen. Er thut daraus nur den Schluss ziehen, daß weder die anderen Parteien noch die Regierung andere Gründe zur Widerlegung jener Anträge hätten, als die ganz unzureichenden, welche in dem Kommissionsbericht niedergelegt seien. Man halte das Frauen-Stimmrecht für „gefährlich“, wozu man doch gar keinen Anlass habe.

Staatssekretär v. Bötticher führt nunmehr als denjenigen Grund, welcher die Regierungen abhalte, den Frauen das Wahlrecht zu geben, an, es sei bisher in preussischen Staaten noch nirgends Gebrauch gewesen, die Frauen an der Rechtssprechung im Namen des Staates teilnehmen zu lassen. Das schöne Geschlecht sei auch zugleich das schwächere Geschlecht und Einflüssen ganz anders ausgesetzt und gegen dieselben viel weniger widerstandsfähig, als das männliche. Auch werde ihnen die Frauen selber die Forderung gar nicht für so dringend angehen. Darüber, den Frauen politische Rechte zu gewähren, möge man später vielleicht einmal eine andere Ansicht haben, jetzt sei man jedenfalls noch nicht so weit.

Abg. F. v. S. tritt diesen Ausführungen im wesentlichen bei.

Abg. Singer protestiert dagegen, daß man in dieser Materie die Frage der Frauen-Emancipation hineinbringe. Diese hat mit der vorliegenden Materie nichts zu thun. Sollen die Frauen den Gewerbebetrieblern unterstehen, so müssen dieselben auch an der Zusammenlegung der Gerichte ebenso durch aktive Wahl mitwirken dürfen, wie die männlichen Arbeiter. Einmal müßte man doch damit den Anfang machen. Auf der anderen Seite spreche man von dem großen Misset, den man vor den Frauen habe. Dieser Misset bestehe aber nur darin, daß man den Frauen eine Vergebung mache, ihnen aber, wenn sie sich um ihre eigenen Dinge kümmern wollten, zur Antwort gebe: Nein! Damit sei den Frauen nicht geholfen. Man fürchte sich vor einer neuen Idee, werde aber den Sieg derselben für ewig doch nicht hindern können. Der Wichtigkeit der Sache halber beantrage er über den Antrag, betr. das aktive Wahlrecht der Frauen, die namentliche Abstimmung.

Ein Vertagungsantrag wird jetzt abgelehnt (durch die Konserverativen, Nationalliberalen und das Centrum), dagegen ein Schlusspantrag angenommen.

Erst dann, also vor der Abstimmung, wird von denselben Parteien Vertagung beschlossen.

Morgen 11 Uhr: Erste Lesung des Nachtrags-Etats (Verordnungs-Verbreitungen).

Lokales.

Halle, 19. Juni.

Die „Hallische Ztg.“ schreibt: „Dem sozialdemokratischen Bohlott ist jetzt auch ein Berliner Blatt verfallen. In zwei Versammlungen der Klemmer, Krotzger, Fesler und Berufsgenossen Berlins war, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, von ehemaligen Seignern des „Berliner Lokalanzeigers“ folgende Resolution eingegangen, die einstimmig angenommen wurde und wohl die Kunde durch die Arbeiterversammlungen machen dürfte: „Infolge der arbeitserfeindlichen Haltung des „Berliner Lokalanzeigers“ beschließt die Versammlung, in allen Arbeiterkreisen dahin zu wirken, daß Abonnement auf denselben abbestellt, das Inserieren darin unterlassen und in allen jene: Geschäften, deren Annoncen sich in dem genannten Blatt befinden, nicht gekauft wird.“ — Hoch Tausend! Wie wär's denn, wenn die Arbeiter von Halle und Umgegend einmal gegen die hiesigen Zeitungen vorgingen? Wie wär's z. B. wenn wir zunächst einmal gegen diejenige hiesige Zeitung, welche auch Sonntags arbeiten läßt, vorgingen? Wir meinen nämlich den unparteiischen „General-Anzeiger“! Nun wir wollen uns die Sache einmal ansehen. Und — nota bene — von den Geschäftsleuten, welche in solchen Zeitungen inserieren lassen, gilt natürlich dasselbe. — Upropos! Die „Hallische Ztg.“ würden wir denn zuletzt nehmen, denn die wird ja außer den Anzeigenblättern, welche gratis verteilt werden, nicht gelesen!

— Am Ballhalla-Theater trat am Dienstag der Klavierhumorist Herr D. Lamborg auf. Unter anderem bemerkte er, er wolle ein Potpourri spielen und ersuchte das Publikum um Vorschläge, da er tönte von der Gallerie herab neben Klafen aus dem Saale, wie „Martia“, „Tannhäuser“ uim. der Ruf „Marzellaise“, welchem Verlangen Herr Lamborg zum nicht geringen Erfahren der Anwesenden auch bereitwillig nach kam. Es wäre nicht übel, wenn es eines Tages heißt, dem Militär ist der Besuch des Ballhalla-Theaters verboten worden, weil dort Sozialdemokraten verkehren.

Arbeiterbewegung.

Am Dienstag fand eine öffentliche Zimmererversammlung in Faulmann's Restaurant mit der Tagesordnung „Ueber die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit“ und Herrn Pauls als Referenten statt!

Referent entließ sich seiner Aufgabe unter dem allgemeinen Beifall der Versammlung. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde die Lohnkommission neu gewählt. Der dritte Punkt betraf die Wahl der Neujoisten zum Generalfonds. Die Versammlung war leider ziemlich schwach besetzt.

Die Polizeikommission der freien Reichs- und Hansestadt Hamburg wird streikende Arbeiter verdienen die breitetste Öffentlichkeit. So schreibt der „Zimmerer“: Ein Mitglied unseres Verbandes erhielt eines Abends die Visitenkarte eines Polizeioffiziers, welche auf der Rückseite die freundliche Einladung enthielt, am anderen Morgen 8 Uhr einmal am dem Bezirksbureau vorzukommen. Nichts Böses ahnend begab sich unser Freund zur genannten Zeit zur Wache, wo man ihn sofort für verhaftet erklärte, in eine Drofschle packte und mit zwei Mann Bewachung nach dem Stadthause beförderte. Hier angekommen, führte man den Gefangenen auf den Boden des Gerechtigkeitsgebäudes und ließ ihn sich auf einen bereit stehenden Stuhl niederlassen und nach einer „roten Blume“ sehen. Nun erst wurde unserem Freunde klar, was man im Schilde führte, und er weigerte sich, gegen seinen Willen photographiert zu werden. Während man ihn gewaltsam zurechtsetzte und den Kopf der „Blume“ zu drehen, war der Akt vorbei, und nun erst gewahrte der wider Willen Photographierte, daß man ihm bei der Zurechtsetzung eine Tafel mit seinem Namen auf die Brust geschoben hatte. Vom Stadthause ging es nach dem Justizgebäude, vor dem Untersuchungsrichter, worauf man ihn um 5 Uhr wieder freiließ. Gleich nach der Verhaftung begab sich zwei Beante nach der Wohnung unseres Freundes, verschlossen dieselbe und nahmen die Schlüssel mit, so daß die Frau den Tag auf der Straße zubringen mußte. — Wozu dienen solche Maßnahmen gegen friedliche Arbeiter und wie kann man deren Photographie dem „Verbrecheralbum“ einverleiben? Jedes Menschengefühl muß sich doch empören gegen ein solches Vorgehen. Es wäre zu wünschen, daß der Reichstag sich angelegentlich mit dieser Sache beschäftigte. Wie es unserm Freund ergangen, ging es noch mehreren, jedoch genügt dieser eine Fall vollständig, um zu zeigen, wie es mit der „Gleichheit vor dem Gesetz“ hier in Hamburg steht. — In Stockholm ist nach einem Telegramm des Berliner „Volksblattes“ ein Väterstreik von bedeutenden Dimensionen ausgebrochen. Zugung ist strengstens fern zu halten.

Anruf an alle in Deutschland bestehenden Krankenkassen der Väter.

Zur Erlangung eines Nachweises über die Zahl der verschiedenartigen Brüche, Bruchschäden, sowie Bruchverletzungen, welche sich die Vätergelehrten in Ausübung ihres Berufes zu gezogen haben, werden alle obenbenannten Krankenkassen ersucht, unter ihren Mitgliedern Nachweise über derartige Fälle zu veranstalten und behufs Aufstellung einer allgemeinen Statistik bis spätestens am 30. September 1890 an den Unterzeichneten einbringen zu wollen.

Die Beteiligung sämtlicher Väter-Krankenkassen ist dringend erwünscht und wollen die Herren, welche die Zusammenstellungen vornehmen, nur gewissenhaft und streng auf Wahrheit beruhende Unterlagen beruhen.

Ganz besonders werden die örtlichen Verwaltungsstellen der Zentralbanken und Sterbebüchern der Väter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands darauf aufmerksam gemacht.

Dresden, im Juni 1890.

Eduard Zehl, Mittelstraße 6, part.

Anruf an die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten und der dieien unterstehenden Betriebe Deutschlands.

Kollegen und Standesgenossen! Es hat am 26. und 27. Mai zu Magdeburg in der Budauer Bierhalle ein Kongreß von angelegener Arbeiter tagung, welcher sich zur Aufgabe stellte, Mittel und Wege anzubahnen, auf welchen auch für das Eisenbahnproletariat eine bessere Lebensstellung erreichbar wäre. Dieses zu bewirken, ist auf dem Kongreß beschlossen worden, einen Ausschuß einzusetzen, der seinen Sitz in Berlin haben und das Weitere veranlassen soll. Ferner wurde beschlossen, allerorts Vereine ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es sein soll: 1) Bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen; 2) Durch wissenschaftliche Vorträge, Pflege der Kollegialität aufklären zu wirken, um eine aufgeregte und überzeugungsstrenge Arbeiterchaft heranzubilden, denn nur durch eine solche ist es möglich, eine dauernde bessere Existenz herbeizuführen und alle ungerathenen Anfeindungen von Seiten der Arbeitgeber abzuwenden. Kollegen und Standesgenossen! Es liegt nun an uns: Wollen wir als nützlich Mitglied der Gesellschaft fungieren? Wollen wir im Interesse unserer Familie uns vor der gänzlichen Ausbeutung unserer irdischen Kraft durch den Kapitalismus zu schützen? Ferner, wollen wir von allen überänglichen Arbeitern, selbst abgesehen vom Wohlstand der allgemeinen Arbeiterklasse, beachtet werden? Das wollen die Eisenbahnwerkstättenarbeiter nicht. Darum müssen auch wir erkennen, daß nur durch Ueberzeugung, Eintracht und Liebe zur Sache die Ausübung der wahren Menschlichkeit erfolgen kann. Und nun werfen wir von uns alle unmoralischen Gefühle, fort mit allen gegenseitigen Verleumdungen und Untergrabungen, denn nur die Einigkeit allein kann uns zum Siege führen. Einigkeit macht stark und Eintracht macht glücklich, darum scharen wir uns zusammen, vereinigten wir uns und streben wir das Wohl der Gesamtheit an.

Mit kollegialischem Gruß

Der Ausschuß: Oskar Schüller, Garkücher Berlin, Friedenstraße 74, Otto Köpfer, Ladierer Friedrichshagen, Friedrichstraße 74, Robert Raban, Tischler, Berlin, Rüdigersdorferstraße 58.

Alle Anfragen und sonstigen Aufträge sind an Schüller, Berlin, Friedenstraße 74, zu richten.

Anruf an sämtliche Metallarbeiter Deutschlands!

Wie den Lesern dieses Blattes schon bekannt ist, befinden sich die hiesigen Feilenhauer, 17—1800 an der Zahl, im Generalstreik. Die Feilenhauer legen alles daran, um uns gleichsam auszuküngen zu lassen. Betrachten wir uns die Ursachen des gegenwärtigen Streiks etwas näher, so wird jeder Unbefangene feststellen, das beruht durch die Hartnäckigkeit der Feilenhauer hervorgerufen worden ist. Ein Drittel unserer Forderung wurde uns in der ersten gemeinschaftlichen Sitzung von Seiten der Feilenhauer angeboten und waren wir auch schließlich damit einverstanden, nur um den lieben Frieden zu erhalten. Aber der Feilenhauer denkt und der Feilenhauerverein lenkt, er lehnte alles rundweg ab. Somit war eine Einigung auf friedlichem Wege unmöglich und mußten wir zum Streik schreiten, welcher am 10. Juni proklamiert wurde. Die Arbeit ruht im ganzen Kreise Feilenhauer und Lennep. Der Geist unter den Kollegen ist ein guter zu nennen, kein einziger Streikbrecher ist bis jetzt zu verzeichnen, trotz aller Machinationen von Seiten unserer Gegner. Alle sind gewillt, ausdauernd bis der Sieg unser ist. Es gilt nicht nur allein eine kleine Verbesserung durchzuführen, sondern auch unsere Organisation hoch zu halten, deshalb, Kollegen und Metallarbeiter allerorts, unterstützt uns in diesem uns aufgezungenen Kampfe, es gilt hier einfach um Sein oder Nichtsein. Nachmals, ihr Arbeiter allerorts, unterstützt uns, denn unser Sieg ist auch Euer Sieg.

Mit kollegialtem Gruß

Carl Meyer.

Vertrauensmann der Feilenhauer von Remscheid und Umgebend.

Alle Sendungen und Aufschriften sind zu richten an die Adresse C. Meyer, Remscheid, Kölnstraße 28.

Das Laufen.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ folgenden beherzigenswerten Artikel:

Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat den königlichen Regierungen eine Anweisung zur Ausführung der Laufübungen im Turnunterricht zugehen lassen, welche den mit dem Turnunterricht beauftragten Lehrern zur Kenntnis und Nachsicht mitgeteilt worden ist. Sie lautet:

Der Lauf gehört zu den wirksamsten Übungen den Turnens. Durch allmählich gesteigerte Laufübungen wird die Thätigkeit der Lungen und des Herzens vermehrt, der Stoffwechsel befördert, die Körperwärme erhöht und eine Kräftigung der Rumpfmuskel und Weimuskulatur, vornehmlich der Brust- und Athmungsmuskeln bewirkt. Auch für Verhältnis des Lebens ist die Fähigkeit ausdauernd oder schnell zu laufen, häufig von großer Bedeutung.

Laufübungen sollen daher oft vorgenommen werden. Am besten geschieht dies im Freien, auf festem, staubfreiem Kiesboden oder kurzgehaltenem Rasen an kühlen, windstillen Tagen. Mäßige Winterkälte schadet nicht; bei rauhen Ost- und Nordwinden soll nicht gelaufen werden, in keinem Falle gegen den Wind. Auch in einer staubfreien Turnhalle, bei leicht angefeuchtetem Fußboden und geöffneten Fenstern ist die Vornahme von Laufübungen nicht bedenklich. Dagegen erscheinen Laufübungen in künstlich erwärmten und durch Gas oder durch sich erhehende Lampen beleuchteten Hallen nicht ratsam.

Beim Lauf ist auf eine natürliche, gute Körperhaltung und auf eine elastische Bewegung zu achten. Der Körper mäßig vorgeneigt, der Kopf aufrecht, die Schultern zurückgenommen. Um eine gute Körperhaltung zu erzielen, empfiehlt es sich, bei mäßigem Tempo mit „Hüften fest“ oder mit aufgehobenen die Brust berührenden Unterarmen und mit geschlossenen Fäusten oder mit Stabhaltung rücklings, jedoch der Stab in den Ellenbogen liegt, zu laufen. Bei starkem Tempo bewegen sich die Unterarme für gewöhnlich bis zur wagerechten Haltung vorgehoben während des Laufes umgezungen vor und zurück. Das seitliche Schlenkern der Arme ist zu verhindern. Nur der Ballen des Fußes und der Zehen bilden im Lauf den Boden berühren; bei jedem Niedertritt beugt sich das Knie ein wenig und streckt sich beim Abstoß vom Boden für einen Augenblick.

Während des Laufens soll ruhig und langsam in der Regel mit geschlossenem Munde durch die Nase geatmet werden; die Kleidung soll leicht und bequem sein, so darf Hals und Brust nicht beengen. Der Kopf sei unbedeckt. Nach Beendigung des Laufes dürfen die Lebenden nicht stille stehen oder gar sich niederlegen, sie werden vielmehr eine Zeit lang mit ruhigen Schritten umherzugehen oder einige ruhige, leichte Freilübungen auszuführen, bei kühler oder bewegter Luft auch die Ueberkleider anzulegen haben.

Von den Laufübungen sind heranztun Schüler fern zu halten; mit Katarren der Atmungsorgane behaftete und Schüler mit behinderter Nasenatmung sind zeitweilig auszuschließen; Schwachbrüstige, Bleichsüchtige und solche, die häufig an Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerzen, Nasenbluten oder an Seitenstichen leiden, dürfen nur bei vorsichtiger Beobachtung zu mäßiger Laufübung zugelassen werden; Ueberanstrengung ist auch bei gesunden Schülern durchaus zu vermeiden. Auf Schüler mit behinderter Nasenatmung ist zu achten und ihnen bezu. ihren Eltern und Pflegern zu empfehlen, eine ärztliche Untersuchung der Atmungswege vornehmen zu lassen.

Die am meisten zu übende Form des Laufes ist der Dauerlauf. Er darf anfänglich nur für kurze Zeit (bis

zu 2, höchstens 3 Minuten) geübt werden, ist aber allmählich immer mehr auszudehnen auf 5, 10 bis 15 Minuten auch in den Formen des Kunstlaufes im Kreise, in der Achte, in der Spirale.

Im Freien ist auch der Schnelllauf (als Wettlauf) vorzunehmen, zuerst nur für kurze Entfernungen (in den ersten Turnjahren auf 35 bis 70 Schritte) in gerader Richtung, mit Umkreisen und im Kreise. (Der Wettlauf im Kreise läßt sich am zweckmäßigsten in sandigem Boden ausführen. Beispiel: die Peripherie eines Kreises von 5 m Durchmesser beträgt gegen 16 m. Jeder Läufer sucht seinen Vordermann zu berühren. Der Läufer, welcher vom Hintermann berührt ist oder nach innen ausbricht, scheidet aus und entfernt sich sofort aus der Bahn. — Je kleiner der Kreis, desto schwieriger das Laufen.)

Gelegentlich sind auch Abwechslungen in den Lauf-Formen zu üben, wie Springlauf, Lauf mit Knieheben oder Unterschenkheben, Galoppauf oder Kniehuplauf; oder der Lauf ist mit Belastung auszuführen, mit Armbütigkeiten zu verbinden oder über Hindernisse (in Verbindung mit Springen, Voltigieren, Klettern) zu leiten.

An die eigentlichen Laufübungen schließen sich die Laufspiele an. Haischen oder Zed, schwarzer Mann, Wärenschlag, Jagd, Schlaglaufen, den Dritten abschlagen, Barlauf und ähnliche sind Spielformen, welche in angemessener Auswahl für die verschiedenen Altersstufen immer anregenden und wirksamen Beschäftigungstoff darbieten werden.

Vermischtes.

*** Ein Beitrag zur Sittlichkeit in gewissen Kreisen.** Die römische Polizei hat am 8. Juni eine gewisse Taralli verhaftet, welche sich längere Zeit hindurch der infamsten Schandthaten schuldig gemacht hat, indem sie junge Mädchen an sich lockte unter dem Vorwande, sie als Stubenmädchen, Näherinnen u. s. w. unterzubringen, um dieselben aber in Wirklichkeit — die Feder sträubt sich, es nieder zu schreiben — an wohlhabende, niederträchtige Herren zu verschachern. In den herrschaftlich eingerichteten Gemächern einer Schwester der Taralli fielen die klagenswerten, unschuldigen Geschöpfe den infamen Verführern zum Opfer. Die Geheimpolizisten überraschten die Schwester Taralli in dem Augenblicke, da sie ein fünfzehnjähriges Mädchen namens Elise Castellani, Tochter eines Mannes, für den Preis von fünfzehnhundert Lire an einen italienischen Deputierten verkaufte. Es gelang der Polizei durch rechtzeitiges Einschreiten das arme Geschöpf aus den Händen der schändlichen Verbrecher zu befreien und die Schwester Taralli festzunehmen. Eine römische Zeitung, welche als offizielles Organ bekannt ist, erzählt die empörende Begebenheit auf die ausführlichste Art, so daß an der Wahrheit derselben nicht zu zweifeln ist. Sie fügt jedoch nicht hinzu, welche Schritte die Polizei gegen die Verführer unternommen hat.

*** Eine entsetzliche Panik** hat sich der Einwohner der Insel Samos bemächtigt. In kürzester Frist waren sämtliche Hunde der Insel sowie die auf den Feldern sich dort noch umhertreibenden Schafale tollwütig geworden. Die gesamte Einwohnerschaft der Insel hat sich mit Mitteln bemannet und außerdem haben die Behörden gestiftet, daß jeder weisfähige Mann mit einem Gewehr sich ausrüstet, um ein Kretzfeuer auf die Bestien zu veranstalten. Leider haben die rasenden Tiere schon viel Unheil unter der Bevölkerung angerichtet. Besonders zu bemerken ist ein Fall, in welchem eine von einem Hunde gebissene Mutter über ihre drei noch im zarten Alter stehende Kinder herfiel und sie in die Arme und Wangen biß, so daß die ganze Familie der schredlichen Krankheit der Wasserscheu verfiel und nach zehn Tagen verendete.

*** Romane strafbaren Inhalts** sind Anlaß einer Gerichtsverhandlung, welche am 23. d. Mts. in Leipzig stattfand wird. Wegen des Inhalts der Romane „Adam Mensch“, „Der Dämon des Reides“ und „Die Alten und die Jungen“ wird gegen die Schriftsteller Wlth. Balloth in Darnstadt und Conrad Sittenfeld (Pseudonym Conr. Alberti), sowie den Buchhändler Friedrich verhandelt werden. Die Anklage gründet sich auf die §§ 184 (Verbreitung unächtiger Schriften) und 186 (Gotteslästerung und Beschimpfung von Religionslehrern) des Strafgesetzbuches. Der Schriftsteller Herr. Conradi, welcher ursprünglich ebenfalls zu den Angeklagten gehörte, ist inzwischen gestorben.

*** Der Diener des Herrn Baron.** Vor dem Schöffengericht am Amtsgericht München I wurde dieser Tage der Bediente und Ausgeher S. des Freiherrn von S. Rittergutsbesitzer auf Erbenbrechtshausen und Herausgeber einer Zeitungs-Korrespondenz in München, wegen Unterschlagung verhandelt und mit 5 Tagen Gefängnis bestraft, weil er den 25. M. werten Leberzieher seines „gnädigen“ Herrn um einige Mark verkehrt hatte. Der Angeklagte war geständig, entschuldigte sich jedoch damit, daß er für seinen Herrn viele Auslagen zu machen hatte, die er von demselben oft längere Zeit nicht zurückerhalten konnte. Wenn die Herrschaft auf den Keller ging, mußte er mit der Freiherrnkronen auf der Mütze dieselbe bedienen, Speisen und Getränke holen und von seinem Gelde auslegen, und wenn er dem Herrn Baron den Zettel vorlegte und um Erstattung seiner Auslagen bat, warf ihm der gnädige Herr denselben vor die Füße und bedeutete ihm unter „sehr gnädiger“ Handbewegung, er — der Diener — habe zu warten, bis der Herr den Zettel verlange. Ebenjo „gnädig“ ist er empfangen worden, als er nach Ablauf des Monats den freiherrlichen Rittergutsbesitzer auf Erbenbrechtshausen tief ehrfurchtsvoll um seinen Lohn bat. Der „gnädige Herr“ sagte ihm, daß er mit solchen Lappalien sich nicht befasse, da solle er sich an seine Frau wenden. Die Frau Baronin aber war damals zum Sommeraufenthalt in Tölz. So habe er sich vor Not nicht mehr zu helfen gewußt und habe den Leberzieher seines Herrn verkehrt, habe aber, als nach wenigen Tagen sein Herr den Leberzieher verlangte, sofort an seine Mutter um Geld telegraphiert und denselben ausgeliefert, und zwar noch am selben Tage. Nichtsdestoweniger aber habe sein „gnädiger“ Herr Strafanzeige gegen ihn erstattet. Das Gericht — Vorklenger Herr Amtsrichter Dr. Guggenheimer — erklärte die Angaben des Angeklagten als glaubhaft und verurteilte denselben unter Berücksichtigung dieser ganz besonderen Milderungsgründe zu der oben genannten Strafe. Dieser Herr Baron soll Personal überhaupt noch nach mittelalterlicher Manier behandeln und ein mehr schlagfertiger als pünktlicher Lohnzahler sein. Bezeichnend für die Noblesse des Herrn Baron ist auch, daß die gewerbmäßige Vermittlerin seines Glückes diesen Edelsten der Nation erst durch den Richter zur Bezahlung des ihr laut Reverses versprochenen „Kuppelgeldes“ zwingen mußte. — Diesen Bericht entnehmen wir der „Münchener Post“. Warum nennt unser Bruderorgan den Namen dieses „Edelsten der Nation“ nicht?

Restaurations-Anzeiger.

(Lokale, welche den Arbeiter zum Besuch besonders zu empfehlen sind.)

- Restaurant **Vobrens**, Breitestraße.
- Restaurant **Blodsorf**, Gr. Klausstraße.
- Restaurations **Bönan**, Merseburgerstraße 10.
- Restaurant **C. Wetling**, Zwingnerstraße 21 — Gesellschaftszimmer ca. 25 Personen fassend.
- Restaurant **Faulmann**, Gartenstraße 10 — Saal.
- Restaurant **W. Engelbach**, Hirtengasse 13.
- Restaurant **D. Seimath**, Friedrichstraße 1.
- Restaurant **Wlth. Frank**, Laubenstraße 1 — Gesellschaftszimmer 30—40 Personen fassend.

- Restaurant **Karl Max**, Pestingstraße 66.
- Restaurant **Wenzel**, Gartenlokal, Saal 750 Personen fassend.
- Restaurant **C. Otto**, An der Glauchauischen Kirche 13.
- Restaurant **Reiger**, Dberglaucha 4.
- Restaurant **Reinold**, Magdeburgerstraße 30a.
- Restaurant **Schwitzerhaus** (Gustav Rube), Börmlikerstraße 7.
- Restaurant **Hans Samow**, Steinweg 13 — Gartenlokal, Saal 600 Personen fassend.
- Restaurant **„Zum Bierzucker“** (Ew. Schellenberg), Lindenstraße 16a.
- Restaurant **C. Schulze**, Mansfelderstraße 9.
- Restaurant **Sonnabend**, Raffineriestraße 2.
- Restaurant **zur Kogstrasse** (J. Streicher), Hartz — Gesellschaftszimmer 25 Personen fassend.
- Restaurations **von S. Thier**, Am Bahnhof 8 — Gartenlokal.
- Restaurant **„Fürstenthal“** (C. H. Wedemann).
- Restaurant **Jabel**, Bahnhofstraße 21.
- Restaurant und Café **H. Ribick**, Giebichenstein.
- Restaurant **Schönhaus**, Giebichenstein — Gartenlokal, Saal 600 Personen fassend.
- Restaurant **„Felsenkeller“** (C. Trintaus), Giebichenstein.
- Restaurations **„Fortuna“** (Witwe Bernstein), Trotha — (Zahlstube des Bahnhofs).
- Restaurant **Adler** (H. Brümme), Trotha.
- Restaurant **Schumann's**, Trotha — Gartenlokal, Saal 600 Personen fassend.

Briefkasten.

K. B., hier. Das liegt nicht an uns, sondern an dem Drucker, welcher verschiedene Breunde willkürlich ausgelassen hat. **C. W., Göttingen.** Bester Freund! Klüßige Schafe gibt es überall und also auch in unserer Partei. Wie es sich mit dem Bericht verhält, können wir jetzt noch nicht sagen, da wir nichts darüber gelesen haben, jedoch darüber sind wir uns vollkommen klar, daß er in böswilliger Absicht mindestens tendenziös gefärbt ist. Mag dem aber sein wie ihm wolle, unserer Partei kann die ganze Affäre nicht den mindesten Schaden thun, und wenn sich etwa Gegner darüber aufhalten sollten, so mag den Herren nur bedauert werden, daß sie sich zunächst um den Schmutz vor der eigenen Thüre kümmern mögen, da haben sie gerade genug zu thun, wenn sie antworten wollen. Gruß!

Anonymous. hier. Wir können es doch nicht richten, wenn jemand Streitzettel unterschlagen hat! Unser Berichtserhalter hat uns von der Konstituierung des Vereins berichtet, aber nicht über die Qualifikation der Vorstandsmitglieder!

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 18. Juni.

Angeboden: Der Schmied Gustav Karl Hermann Großmann und Johanne Friederike Wilhelmine Anna Griseh (Braunswarte 12 und Mauerstraße 3). Der Handelsmann Friedrich Wilhelm Schubert und Auguste Bertha Weiser (Giebichenstein).

Geschiedlungen: Der Schuhmachermester Friedrich Wilhelm Dingst und Friederike Voigt (St. Schlamm 11 und Kanntischstraße 14). Der Kellner Karl Hermann Wiegand und Marie Henriette Emma Dehner (S. d. Steinthor 10 und Langestraße 23). Der Kaufmann Reinhold Otto Daniel und Marie Magarethe Stoll (Schillerstraße 29 und Krutenbergstraße 11).

Gebohren: Dem Handarbeiter David Christian Otto Müller eine T., Anna Maria (Fulberweiden 1). Dem Kaufmann Hugo Gröbe ein S., Karl Albert Otto (Geizigerstraße 52). Dem Tischler-Karl Richter eine T., Elisabeth Gertrud Melanie (Haderbstraße 17). Dem Bureau-Schreiber Adolf Keller ein S., Adolf (Hansplatz 1). Dem Schuhmacher Franz Mannke eine T., Margarethe Elise (S. d. Steinthor 11). Dem Schmied Franz Gotsch eine T., Valerie Helene Anna (Höllbergweg 26). Dem Handarbeiter Gustav Stuhlinger eine T., Auguste Elise (Hartz 29). Dem Steinseger Karl Ernst David Wilhelm Krämer ein S., Wilhelm Ernst Adolf (Langestraße 30). Dem Tischler Friedrich Hermann Springfeld eine T., Margaretha (Wilhelmstraße 12). Dem Former Karl Göbel ein S., Robert Heinrich Theodor (Krutenbergstraße 11). Dem Küster Paul Brüggemann ein S., Paul (Domgasse 5/6). Dem Handarbeiter Robert Wolmann ein S., Ernst Paul (Höllbergweg 4a). Dem Feinweber Wilhelm Jäger ein S., Friedrich Wilhelm (Rausgasse 10). Ein unweib. S. Eine unweib. T.

Bestorben: Des Landwirts Wilhelm Bengel Ehefrau Bertha geb. Helmwig, 47 J. (Diatonienhaus). Des Schlosser Robert Dabel T., Emilie Julie Minna, 2 M. (Georgstr. 5b). Der Bürgermeister Robert Sommer, 61 J. (Klinik). Des Schriftsegers Theodor Hennisdorf T., Emma Marie Elise, 14 J. (Lantenstraße 11b). Die Witwe Herese Kraemann geb. Wiel, 65 J. (Klinik). Des Kaufmann Friedrich Wolff T., Julie Frieda, 6 M. (Medelstraße 18). Des Maler Emil Wankel S., Samuel Karl Emil Hugo, 4 M. (Fleischergasse 8). Des Schlosser Max Koch T., Helene Elise, 5 M. (Anhalterstraße 7). Die Witwe Friederike Marie Ahmann geb. Pfeiffer, 71 J. (Lützenstraße 8). Des Landsehrer Max Krause S., Franz Arthur, 4 J. (Bismarckstraße 4). Der Kaufmann Heinrich Zimmer, 21 J. (Diatonienhaus). Der Maschinenseger Wilhelm Friede, 25 J. (Klinik).

Steinseger-Gewerk.

Sonnabend den 21. Juni in Freyders Garten

Ball.

Amarisch nachmittags 5 Uhr von Völke's Restaurant.

Hierzu laßt ergebenst ein

Der Vorstand.

Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

von B. Feder (Inh. C. Neugebauer)

Alte Promenade 28, 1. Et., die große Steinstraße bei der Hauptpost empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen und kulantesten Zahlungsbedingungen:

Herren-Garderoben, Damen-Konfektion, Manufaktur-Waren, Möbel, Kinderwagen, Betten, Ahren und Regulatore, Schirme, Teppiche, Wäsche etc.

Sonnabend's Restaurant.

Kochmeisterstraße 9. Empfehle mein freundlich eingerichtetes Restaurant allen Freunden und Bekannten zu gefl. Benutzung.

H. Sonnabend.

Reichardt's Restaurant

Oberglaucha 4. 612. empfiehlt Freunden und Nachbarn seine gut eingerichteten Lokalitäten. Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

R. Noth

Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft. empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten.

An der Glauchauischen Kirche 4.

Rohfleisch

empfehle diese Woche nur als Delikatess; auch mache auf eine Partie geräucherter und gelochten Schinken aufmerksam, alles überwiegen schon bekannt nur hochsein bei 1890 Aug. Thurn, Reifstraße 10.



Giebichenstein.

Wo taufst man die besten und billigsten Uhren, Goldwaren und Brillen? Bei Paul Lorenz, Giebichenstein, Burghr. 51 und Reifstr. 4.

Korb- u. Kinderwagengeschäft

Grüßtes Lager in Halle. Solide Preise, von Reelle Bedienung. Frz. Teßföbssy, Korbmachermstr. großer Schlamm (Sorelle).

Herren-Hüte

mit Kontrollmarke, echt 21. Geißstraße 21.

Wohnung vermietet zum 1. Juli 1879 Karl. Gähric, Hölbergweg 24